

EDITORIAL

Claudia Fröhlich, Harald Schmid

Globalisierung und Weltgedächtnis

Alle Welt spricht von der Globalisierung: die Wirtschaft, die Politik, die Medien, Wissenschaft und Kultur ebenso wie der Tourismus – und die digitalen Akteure ohnehin. Seit langem sind nationale Grenzen auf vielfältige Weise nicht nur durchlässiger, sondern auch gleichsam verflüssigt worden. Den globalen Finanz- und Warenströmen folgen Politik und Kultur auf dem Fuß, um diese, die vormalig primär national strukturierten Staaten und Gesellschaften in beträchtlichem Maße sozusagen neuformatierenden Prozesse steuernd und prägend zu begleiten. Versteht man solche Prozesse einerseits als Entgrenzung und Entwurzelung nationaler Handlungsbedingungen, andererseits als Beschleunigung sowie Neuverdichtung und -verflechtung grenzüberschreitender Interaktionen, fragt sich, welche Folgen der meist vor allem aus ökonomischer und politischer Sicht wahrgenommene Globalisierungsschub der letzten Jahrzehnte im Feld von Erinnerungskultur und Geschichtspolitik hatte. Gibt es im strengen Sinne das Handlungsfeld *globaler* Erinnerungskultur?

Die Begriffe Geschichtspolitik und Erinnerungskultur entstammen der Beobachtung und Analyse nationalen Umgangs mit unterschiedlichen Vergangenheiten. Als identifikatorisch relevant wahrgenommene nationale Epochen, Ereignisse und Akteure stehen dabei im Fokus von Politik, Kultur und Wissenschaft: Je nachdem, ob es dabei um traditionsbildend-zustimmungsfähige oder um kontroverse, politisch-ethisch herausfordernde Vergangenheiten geht, unterscheiden sich die Umgangsweisen. Erst im Laufe der Zeit wurden sie auch für Analysen und Deutungen grenzüberschreitender oder zwischenstaatlicher Prozesse benutzt.

Doch bereits auf der nationalen Ebene waren und sind die Geschichtserzählungen und -bilder ebenso wie die weitgefächerten Praxen des politisch-kulturellen und auch justiziellen Umgangs mit Vergangenheit vielfältig in internationale, mithin transnationale Bezüge verwoben. Das *Jahrbuch für Politik und Geschichte* hat dieses Feld schon mehrfach thematisiert. Etwa die Kolonialgeschichte, der Erste oder Zweite Weltkrieg, der Kalte Krieg oder die Europäische Gemeinschaft überschritten genuin Nationalgrenzen und das Denken in diesen Rahmen, da sie in das Nationale eine zweite Wahrnehmungs- und Deutungsebene einschreiben. Diese Weiterung ist immer schon mehr gewesen als bloß transzendierend oder ergänzend. Sie ist vielmehr eine die nationalen Erzählungen auch transformierende Entwick-

lung. So tangieren grenzüberschreitende Erinnerungsprozesse nationale Selbstbilder und Identitäten, nationale Geschichtserzählungen und Akteursbedingungen.

Aus der Debatte um politisch-ökonomische und sozio-kulturelle Wirkungen der Globalisierung ist hinlänglich bekannt: Nationale Traditionen und Strukturen sind zumindest partiell von bemerkenswerter Beharrungskraft, auch unter dem Druck beschleunigter ökonomischer globaler Prozesse. Zudem ist evident, dass die Tragfähigkeit neuer globaler Strukturen oft fragil ist. Gleichwohl, die transformierten Arten des Vergangenheitsbezugs bezeichnen eine wirkmächtige Dimension politisch-kultureller Realität, sodass auch zu fragen ist, in welchem Maße Normen, Rituale, Orte, Akteure und Ressourcen geschichtspolitischen und erinnerungskulturellen Handelns zur Globalisierung der Einen Welt beitragen.

Sind wir also auf dem Weg vom partikular-abgrenzenden Gedächtnis zum global integrierenden Weltgedächtnis? Was macht Erinnern, Gedenken, Politik mit der Geschichte zu einem globalen Prozess – wie im Feld der allgemeinen Globalisierung der Wechsel vom Bezugssystem Nation zur *ganzen Welt* respektive größere Weltregionen mit übergreifenden Institutionen? Wo sind dann die geschichtspolitischen Arenen, wer sind die erinnerungskulturellen Akteure, wie werden die entsprechenden Normen transformiert und wo verlaufen Konfliktlinien globalen Vergangenheitsmanagements? Welche Relevanz haben etwa globale Geschichtspolitiken für die Verbreitung normativer Leitbilder wie der liberalen Demokratie und universeller Menschenrechte? Welche normativ-kognitive Reichweite haben diese Diskurse? Wie verändern sich dabei die Vergangenheitsbezüge, wie die Geschichtsbilder der Nationen und jene der „Vereinten Nationen“? Mit welchen Projekten, mit welchen Zielen werden die Nationen auch im Feld von Geschichte und Erinnerung gewissermaßen globalisiert – und wie wirken diese Diskurse zurück auf das Selbstverständnis nationaler Gesellschaften? Wie lassen sich dabei die benachbarten Begriffe internationale, transnationale und globale Erinnerung voneinander unterscheiden – und aufeinander beziehen? Gilt auch hier der Leitspruch der politischen Globalisierung: global denken, lokal handeln – oder verstellt diese Sicht eher den Blick auf die globale Verflechtung respektive Durchringung aller Ebenen? Kurzum: Wie sehen Geschichtspolitiken und Erinnerungskulturen jenseits nationaler Grenzen in charakteristischer globaler Vernetzung aus?

Zu dieser Ausgabe

Diese Fragen umreißen den konzeptionellen Rahmen unseres *Schwerpunkts* zum Thema „Geschichtspolitiken und Erinnerungskulturen global“. Anca Claudia Prodan und Marie-Theres Albert eröffnen die Rubrik mit einem Beitrag zum UNESCO-Programm „Memory of the World“. Als ein Instrument des „kulturellen Internationalismus“ zielt das 1992 etablierte Programm auf die Sicherung der materiellen Dokumente der Überlieferung der Menschheit und Verbesserung ihrer Nutzungsmöglichkeiten. In diesem Kontext untersuchen die Autorinnen die Rolle digitaler Technologie, deren Nutzung – so die These – die Tendenz einer Informationsideologie befördere. Das historisch neue Spannungsverhältnis zwischen Träger und

Inhalt der Information fokussiert sich dabei auf den Status digitaler Dokumente, die zur Sicherung des Inhalts permanenter Anpassung an neue Soft- und Hardware bedürfen: Hieß früher, den Träger zu bewahren auch den Inhalt zu bewahren, so muss nun der Träger immer wieder erneuert werden, um den Inhalt zu sichern. Damit sind das schwierige Problem der Bestimmung des Werts digitaler Dokumente als Artefakte und diverse komplexe Fragen der Bewahrung dieser Dokumente verbunden. Diese werden verstärkt durch den oftmals interaktiven und gemeinschaftlichen Status derselben. Die Antworten auf diese Herausforderungen, so Prodan und Albert, gehen über technische Probleme hinaus und haben soziale und kulturelle Folgen, die die Erinnerungspolitik im digitalen Zeitalter beeinflussen. Insbesondere die Wendung des Fokus vom historisch kontextualisierten „Dokument“ zur entkontextualisierten „Information“ reiht sich ein in eine allgemeine Entwicklung zu einer Informationsideologie. Angesichts dessen plädieren die Autorinnen dafür, dass das UNESCO-Programm „Memory of the World“ seinen Umgang mit digitalen Dokumenten überdenken soll.

Zwei Beiträge des Schwerpunktthemas befassen sich mit dem Phänomen Transitional Justice, die in den vergangenen dreißig Jahren ein zentrales Handlungsfeld globaler Erinnerung, vielleicht ein globales Handlungsmodell geworden ist. Wie hat sich seit den späten 1980er-Jahren das Wissen über Transitional Justice über nationale Grenzen hinaus verbreitet und wie hat der globale Wissenstransfer Transitional-Justice-Prozesse verändert? Mit diesen Fragen befasst sich Stephan Scheuzger in seiner zeitgeschichtlichen Analyse. In den Mittelpunkt rückt er exemplarisch die Institutionalisierung von Wahrheitskommissionen, um die Entwicklung von vier Akteursgruppen zu beschreiben, die „die Produktion und den grenzüberschreitenden Transfer von Wissen über Transitional Justice“ steuerten. Mit Blick auf die Analyse der Universalisierung und gleichzeitigen Partikularisierung von Transitional Justice, plädiert Scheuzger für eine Überwindung der dichotomisierenden Betrachtung von Globalem und Lokalem und stattdessen für die verstärkte Betrachtung von Akteuren in den konkreten und vielfach grenzüberschreitenden Verflechtungszusammenhängen, in denen Vergangenheitsaufarbeitung stattgefunden hat.

Während Scheuzgers Beitrag akteurszentriert argumentiert, beschreibt Fatima Kastner die rasante weltweite Ausbreitung von Transitional Justice in den vergangenen dreißig Jahren als ein Konzept für Konfliktlösungen. Sie rückt dabei ebenfalls das Spannungsfeld zwischen lokalen Kulturen und universellen Prinzipien in den Blick, fokussiert aber die „lokale Wirkweise“ und „weltgesellschaftliche Funktion vergangenheitspolitischer Normen, Standards und Institutionen“. Sie zeigt, wie sich die nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte „legalistische Forderung nach der juristischen Verantwortlichkeit ehemals verbrecherischer Regime“ hin zu einem „erweiterten Gerechtigkeitskonzept von Transitional Justice“ verändert hat. Kastner bezeichnet das unter der Bedingung der Globalisierung neu entstandene „Rechtsregime“ als Lex Transitus und sie begründet, warum dem „sozialen Druck zur Anpassung an globale vergangenheitspolitische Verhaltensmodelle sich kaum ein souveräner Staat mehr entziehen kann“.

Ralph Buchenhorst entwirft in seinem Beitrag über „Das Gedenken an die Shoah im transnationalen Kommunikationsraum“ eine „Matrix globalen Erinnerns“. Buchenhorst beschäftigt sich mit dem konkreten Fall der Aufarbeitung der Militärdiktaturen in Argentinien und Chile, um zu zeigen, wie mediale Infrastrukturen oder transnationale Lebenswelten die Verschränkung von Erinnerungsdiskursen und -praktiken strukturieren. Auf der Grundlage einer empirisch gesättigten Beschreibung dieser verschränkten Erinnerung diagnostiziert er als Herausforderung des globalen Erinnerns eine „Dialektik der Aufarbeitung“, die „zwischen Individualisierung und Standardisierung, Narrativ und Norm, kritischer Selbstreflexion und radikaler Ausgrenzung des Anderen hin und her navigiert“.

Spricht man von globalen Erinnerungsstrukturen oder einem Weltgedächtnis, stellt sich unweigerlich auch die Frage: Wie können partikulare Erfahrungen, kondensiert in regionalem und nationalem Geschichtsbewusstsein, vermittelt werden? Gibt es eine oder viele „Sprache(n) des Erinnerns“? Karolin Viseneber widmet sich in ihrem Schwerpunkt-Beitrag diesem Problem der Übersetzbarkeit von Erinnerungen in andere sprachlich-kulturelle Kontexte. Im Mittelpunkt stehen dabei ausgewählte zeitgenössische Texte aus Südamerika. Viseneber fragt, ob es eine transnationale Sprache des Erinnerns geben kann und wie sich diese gegebenenfalls beschreiben ließe. Inszenierungsstrategien werden, so ihre These, „weit weniger von Nationen-, Sprach- oder Kulturgrenzen geprägt als meist angenommen. Partikulare Erinnerungen werden in unterschiedliche Kontexte übersetzt, wodurch sich Transformationen und Verschiebungen ergeben“. Dabei versteht sie Erinnerungsprozesse als umkämpfte Räume des Dissenses, die globale und lokale Elemente verbinden können. Als Ergebnis konstatiert sie „ein gemeinsames Moment in diesen Erinnerungskämpfen (...), das aus dem Einschreiben in einen globalen Kontext von Verfolgung, Folter, Gewalt und Menschenrechtsverletzungen resultiert“.

In den Beiträgen der Rubrik *Atelier & Galerie* geht es in diesem Band um ein grenzüberschreitendes und nationales Beispiel des Umgangs mit Vergangenheit. Jenny Wüstenberg präsentiert einen methodisch innovativen Ansatz zur Analyse der „Transnationalisierung von Erinnerungspolitik“. Ausgehend von dem Befund, dass transnationale Netzwerke in den vergangenen Jahren die Erinnerungspraxen in der Europäischen Union geprägt haben, entwickelt Wüstenberg mit der Methode des „Influence Mapping“ ein Instrumentarium, um die Struktur dieser Netzwerke erfassen zu können. In ihrem Beitrag stellt Wüstenberg erste Ergebnisse aus einem laufenden Forschungsprojekt über die Struktur eines in der EU „vernetzten Gedenkens“ vor: Sie diagnostiziert ein „hohes Maß von Homophilie“ als Kennzeichen der Netzwerke europäischer Erinnerungsakteure, das jenen Einzelpersonen, die die Netzwerke verbinden, „besondere Machtpositionen“ ermöglicht. Wüstenberg thematisiert außerdem offene methodische Fragen ihrer Netzwerkanalyse, wie etwa die Verknüpfung von quantitativen und qualitativen Methoden.

C. K. Martin Chung stellt ein Forschungsprojekt vor, dessen Thema in Deutschland eher randständig ist: Er beschäftigt sich mit dem Umgang der chinesischen Gesellschaft mit Vergangenheit. Ausgehend von den im Vergangenheitsdiskurs in China wichtigen Leitideen „Reue“ und „Umkehr“ begründet Chung, warum es analytisch spannend ist, den Umgang mit Vergangenheit in China und Deutschland zu

vergleichen. Sein transkulturell angelegtes Forschungsprojekt versteht sich außerdem als ein Plädoyer für die Relevanz vergangenheitspolitischer Themen im Feld interkulturellen Lernens.

Um eine potenziell „menschheitsgeschichtliche Zäsur“ geht es dieses Mal im *Aktuellen Forum*, in dem Aleida Assmann sich mit dem „Recht auf Vergessenwerden“ auseinandersetzt. Anlass ist ein Urteil des Europäischen Gerichtshofes (EuGH) von 2014 zur Löschung personenbezogener Daten im Internet. Sie beschreibt eine „schleichende Kulturrevolution“, die das übliche Zusammenspiel zwischen Erinnern und Vergessen durcheinander gebracht habe. Das Erinnertwerden, so Assmann, ist dadurch vom Segen zum Fluch geworden: „Was auf irgendeinem Weg ins Internet gelangt ist, wird mit dem bloßen Verstreichen der Zeit nicht mehr dekomponiert und kann auch nicht mehr geschreddert werden. Es ist unbemerkt hinübergeglitten in das universale Online-Archiv der Menschheit“, das die Eigenschaft besitze, von allen Seiten blitzschnell und mühelos alles Mögliche aufzunehmen, aber nichts zu vergessen“. Die bisherige menschheitsgeschichtliche Regel des Vergessens werde nun auf den Kopf gestellt: Erinnerung als Norm, Vergessen als Ausnahme. Für die Diskussion dieser Entwicklung betont Assmann dabei eine wichtige Unterscheidung: „Speichern kann an technische Maschinen abgegeben werden, Erinnern dagegen können nur Menschen, die unverwechselbare Standpunkte, eingeschränkte Perspektiven sowie Erfahrungen, Gefühle und Ziele haben. All das verbindet sich mit Identitäten und Kriterien der Bedeutung und Relevanz, deren Rückseite wiederum die Ausblendung von Unwesentlichem, die Negierung von Auszuschließendem und andere Akte des Vergessens sind.“ Vor diesem Hintergrund versteht die Autorin das EuGH-Urteil als bedeutenden Impuls auch für die Erinnerungsforschung. Gezielte Löschooperationen seien erforderlich um zu verhindern, „dass der uralte menschliche Wunschtraum des Erinnertwerdens allmählich in den Alptraum des nicht mehr Vergessenwerdens umkippt“.

Das Thema „Flucht und Geschichtspolitik“ steht im Mittelpunkt der beiden abschließenden Beiträge. Als *Fundstück* präsentieren wir einen Essay von Stefan Troebst, der auf erinnerungskulturelle Folgen der Flüchtlingsbewegung und -debatte hinweist. Er fragt nach dem „auffälligen Desinteresse der politischen Klasse an einem geschichtspolitisch so zentralen Thema, nämlich dem der staatlich betriebenen und ethnisch begründeten Zwangsmigration von Deutschen, aber auch von Polen, Finnen, Griechen, Juden, Armeniern, Letten, Kosovo-Albanern, Ukrainern, Krimtataren, bulgarischen Türken, Tschetschenen und anderen im 20. Jahrhundert“. Dies verdeutlicht der Autor am Beispiel der Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ und deren zentralem Projekt einer Dauerausstellung im Deutschland-Haus in Berlin-Mitte. Troebst setzt sich für eine Korrektur der öffentlichen Wahrnehmung der Stiftung und ihres Projekts ein: „hin zu einem gesamtstaatlichen Lern- und Erinnerungsort und einer Forschungsbörse von internationalem Ruf und weg vom Image eines provinziellen Verbandsmuseums“.

Eine aktuelle Literaturübersicht und -analyse zum Thema „Flucht und Vertreibung‘ in der deutschen Erinnerungskultur“ bietet Stephan Scholz in seinem *Forschungsbericht*. Er kann zeigen, dass und wie sich die Forschungsanstrengungen auf diesem Feld in den vergangenen Jahren verstärkt haben, insbesondere im

Mikrobereich individueller oder familiärer Vergegenwärtigung, verweist aber auch auf Desiderate und Schwerpunkte. Scholz plädiert dafür, künftig sowohl vergleichende migrationsgeschichtliche Studien anzuregen als auch „nach den Auswirkungen der aktuellen Zuwanderungserfahrungen auf die deutsche Erinnerungskultur an ‚Flucht und Vertreibung‘“ zu fragen.

Vorschau auf Band 7

Schwerpunktthema des siebten, voraussichtlich Ende 2016 erscheinenden Bandes wird der virtuelle Aspekt des Umgangs mit Geschichte und Erinnerung sein. Darüber hinaus präsentieren wir in der Rubrik *Atelier & Galerie* – unabhängig vom Themenschwerpunkt – neuere Forschungsergebnisse zu den Themenfeldern Erinnerungskulturen und Geschichtspolitik. Wir freuen uns über methodisch und inhaltlich innovative Beiträge. Die Manuskripte für beide Rubriken, für den *Schwerpunkt* ebenso wie für *Atelier & Galerie*, werden mittels Board Review und Double Blind Peer Review begutachtet.

Dank

Zuvorderst gilt unser Dank allen beteiligten Autorinnen und Autoren, die mit ihren Aufsätzen diesem Band sein Profil gegeben haben – und dieses Mal sich in Geduld üben mussten, bis das Jahrbuch erschien. Besonders verbunden sind wir unseren Gutachterinnen und Gutachtern, die uns durch ihre Stellungnahmen zu den Aufsätzen der Rubriken *Schwerpunkt* sowie *Atelier & Galerie* eine unverzichtbare Hilfe bei der Qualitätssicherung waren: Wolfgang Bergem, Sören Brinkmann, Horst-Alfred Heinrich, Jan C. Jansen, Ulrike Jureit, Habbo Knoch, Daniel Leese, Stephan Linck, Peter Reichel, Dittmar Schorkowitz, Birgit Schwelling, Annette Weinke. Für muttersprachliche Unterstützung danken wir sehr herzlich dem Mitglied unseres Wissenschaftlichen Beirats Bill Niven.

Unser Dank gilt auch dem Franz-Steiner-Verlag für die stets konstruktive Begleitung des Jahrbuchs. Verlagsleiter Thomas Schaber danken wir herzlich für die fortgesetzte und geduldige Unterstützung des JPG.

**SCHWERPUNKT:
GESCHICHTSPOLITIKEN
UND ERINNERUNGSKULTUREN GLOBAL**

„MEMORY OF THE WORLD“ IN TRANSITION – SOME THOUGHTS ON THE PRESERVATION OF DOCUMENTARY HERITAGE IN THE DIGITAL AGE¹

Anca Claudia Prodan, Marie-Theres Albert

Abstract: The aim of this article is to present some developments triggered by digital technology in the field of documentary heritage preservation and to point out their consequences for the Memory of the World Programme (MoW). This is a 1992 initiative of UNESCO aimed at promoting the value of documentary heritage, so as to enhance its preservation and accessibility. One tool that has been increasingly applied to this end, especially concerning universal accessibility, is digital technology; but beyond the possibilities it offers, also a tendency emerges to subsume MoW to what seems to be an ideology of information. The article expounds the problems of this tendency, discusses its implications for MoW and suggests alternatives that might give it a new contemporary relevance.

Zusammenfassung: Ziel dieses Artikels ist es, manche Entwicklungen, die die digitale Technologie im Bereich der Bewahrung des Dokumentenerbes auslöst, zu präsentieren und deren Auswirkungen auf das Programm Memory of the World (MoW) aufzuzeigen. Das ist eine 1992 von der UNESCO etablierte Initiative, die zur Aufgabe hat, das Bewusstsein von der Bedeutung der Dokumentenüberlieferung zu fördern, um deren Bewahrung und Zugänglichkeit zu verbessern. Ein Mittel, das immer mehr für diesen Zweck angewandt wird, besonders in Hinsicht auf universelle Zugänglichkeit, ist die digitale Technologie; aber jenseits der Möglichkeiten, die sie eröffnet, entsteht auch eine Tendenz, dass MoW in etwas eingeordnet wird, was eine Informationsideologie zu sein scheint. Dieser Artikel problematisiert diese Tendenz, diskutiert ihre Implikation für MoW und schlägt Alternativen vor, die MoW möglicherweise eine neue zeitgenössische Relevanz geben.

Introduction

The Memory of the World Programme (MoW) belongs to the United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO) and its international system of heritage protection. Thus, its purpose can be best understood by placing it in the context of UNESCO as an international and intergovernmental organization. UNESCO was established in 1945, following World War II, and it was created to

1 This article is based on a Ph.D. dissertation on the Memory of the World Programme; see Anca Claudia Prodan: *The Digital „Memory of the World“ – An Exploration of Documentary Practices in the Age of Digital Technology*, Ph.D. Dissertation, Brandenburg University of Technology Cottbus-Senftenberg, 2014, URL: <http://opus4.kobv.de/opus4-btu/frontdoor/index/index/docId/3013>.

contribute to international peace through collaboration and solidarity among the peoples of the world. Several means have been devised to this end, one of them being the maintenance, increase and diffusion of knowledge through „the conservation and protection of the world’s inheritance of books, works of art and monuments of history and science“.² This aim found expression in several activities dedicated to heritage protection, such as the Convention for the Protection of the World Cultural and Natural Heritage (WHC), the Convention for the Safeguarding of Intangible Cultural Heritage (ICH), or the Memory of the World Programme. Each covers selected aspects of what UNESCO generally calls the heritage of humanity – a view that there are resources whose value is not confined to temporal or spatial boundaries, their protection concerning the world as a whole. John Henry Merryman called this view „cultural internationalism“, using it to refer to a tendency that emerged in post-war international law in the 1950s.³ He opposed it to the notion of „cultural nationalism“ to explain two ways of viewing cultural property: either as belonging to a common human culture, regardless of origin, location, or property rights; or as part of national cultural heritage. As Merryman explains, one tendency is cosmopolitan, focusing on the protection of resources as part of a common world culture; the other is nationalist, focusing on the retention of resources as part of national culture.⁴

MoW, whose concern is with the documentary heritage of humanity, is an expression of cultural internationalism but it stands apart from the other initiatives in two main regards. First, unlike the heritage conventions mentioned above, being situated under the Culture sector, MoW is situated under the Communication and Information sector of UNESCO.⁵ This influences how MoW is sometimes perceived and promoted as a programme concerned with preservation of information. Second, unlike the others, MoW is not a convention but a programme and it has no legal force. Nevertheless, all activities undertaken by UNESCO are underpinned by its global ethics as reflected in the idea of a heritage of humanity. Despite not belonging to the same sector and not sharing the same status, MoW is considered complementary to heritage conventions. When placed in line with heritage initiatives rather than programmes focusing on information, a very different perspective of MoW emerges; it is not simply an instrument for preserving information but an expression of cultural internationalism and a means of international solidarity and cooperation. However, due to the technical possibilities of access triggered by digital technology, a tendency has emerged to view MoW as centring on the notion of information. The article at hand argues that this development is not beneficial for the intention of MoW to promote worldwide the significance of documentary heritage and set global standards for its preservation and access. In support of this

2 UNESCO: Constitution of the United Nations, Educational, Scientific and Cultural Organization, Adopted in London on 16 November 1945 by the General Conference, Preamble.

3 John Henry Merryman: Two Ways of Thinking about Cultural Property, in: *The American Journal of International Law* 80 (1980) 4, pp. 831–853, 842.

4 *Ibid.*, p. 846.

5 UNESCO carries out activities in five programme sectors: Education; Natural Sciences; Social and Human Sciences; Culture; Communication and Information.

argument, first, the scope and objectives of MoW are introduced, also pointing out some changes triggered by digital technology in this context. To understand the background of these changes, as a second step the difference between digital and non-digital documents is discussed, as well as the consequences for the practice of preservation. This serves to underline that although the changes observed are of a technical nature, their implications are social and cultural. As third and last step, the paper illustrates how and why reconsidering the approach of MoW to digital documents would not only be necessary but also bears the potential to give MoW broadened relevance.

The Memory of the World Programme and its Objectives

The perspective of cultural internationalism is emphasized already in the opening paragraph of the key instrument for the implementation of MoW – the General Guidelines to Safeguard Documentary Heritage or simply the Guidelines – which reads:

„The Memory of the World is the documented, collective memory of the peoples of the world – their documentary heritage – which in turn represents a large proportion of the world’s cultural heritage. (...) It is the legacy of the past to the world community of the present and the future.“⁶

For clarifying the scope of MoW, worthy of attention is its reference to *collective memory*. This concept entered the academic discourse already at the beginning of the twentieth century but especially during the last decades its use has intensified considerably, finding application in various disciplines and contexts, and being a core concept in an emerging research field known as *Memory Studies*.⁷ However, there is no unanimous agreement about its meaning. In this regard, Jeffrey Olick has remarked that collective memory is not an operational definition but an umbrella concept referring to a variety of products and practices.⁸ In contrast to this, collective memory in MoW has a specific meaning, above all representing a reflection of UNESCO’s cultural internationalism, being synonymous with the notion of the heritage of humanity: „... books, periodicals and manuscripts constitute the collective ‚Memory of the World‘. Other than our individual memories, they span the generations and the centuries.“⁹ In this context, the notion „collective“ refers to UNESCO’s internationalist vision of heritage, as something concerning the world as a whole, not just the countries on whose territory it is physically located, and not just present generations but also those to come. As for „memory“, MoW acknowledges that it has many facets, being embodied both in the material trace of the past

6 Ray Edmondson: *Memory of the World. General Guidelines to Safeguard Documentary Heritage*, Paris 2002, p. 2.

7 For an example see Astrid Erll, Ansgar Nünning (eds): *Cultural Memory Studies: An International and Interdisciplinary Handbook*, Berlin 2008.

8 Jeffrey K. Olick: *From Collective Memory to the Sociology of Mnemonic Practices and Products*, in: Erll, Nünning (eds.): *Cultural Memory Studies*, 2008, pp. 151–162.

9 Hans van der Hoeven, Joan van Albada: *Memory of the World. Lost Memory – Libraries and Archives Destroyed in the Twentieth Century*, Paris 1996, p. 2.

and in people's practices. However, MoW deals solely with material products because practices would include cultural manifestations that are normally considered under the ICH. The Guidelines clearly explain that the intangible and oral heritage is the province of other UNESCO programmes.¹⁰

Heritage categorizations, although criticized as being artificial and incompatible with real-life situations, can be explained by the fact that international law has developed reactively, in response to specific challenges, to fill gaps or address needs existing at certain moments in time. This becomes obvious by studying the background and rationale of UNESCO's standard-setting activities. In the case of MoW, inspiration was taken from the success of the World Heritage Convention, which protects buildings and sites, but according to Ross Harvey the catalyst for its initiation was the destruction of the National Library of Sarajevo.¹¹ Being composed of physical materials, documents suffer from natural causes of decay but also from man-made causes such as looting, dispersal, poor housing, neglect and, to a large extent intentional destruction, such as book burning, which has been practiced throughout human history. Although documents have always been the object of intentional destruction, their loss has intensified considerably especially during the two World Wars and the political upheavals of the 1980s.¹² Apparently, the efforts of libraries and archives as traditional institutions protecting documents were not effective enough, leading to the need to take complementary measures at the international level. Thus, in response to the concerns expressed by member states at the 1991 session of the General Conference of UNESCO, and following meetings with specialized organizations,¹³ a proposal was put to the Director General of UNESCO who decided to launch the programme.

The rationale of MoW lies in the need to sensitize the public at large and change mindsets regarding documents and their value, and it pursues three objectives: to facilitate preservation, to assist universal access and to increase awareness worldwide about the existence and significance of documentary heritage. Preservation and access are key objectives in MoW but so are they in libraries and archives and, as MoW was not intended to replace but complement their activities, it is important to understand these objectives within the broader ethical framework of MoW, derived from UNESCO's cultural internationalism. Thus, MoW was set up to encourage change in the way documents are perceived, its unique attribute being „the capacity to exercise a comprehensive and objective global perspective on the documentary heritage which is independent of time, political or ethnic boundaries, and so to promote the adoption of universal principles and changes in global consciousness“.¹⁴

10 Edmondson: *Memory of the World*, p. 8.

11 Ross Harvey: *UNESCO's Memory of the World Programme*, in: *Library Trends* 56 (2007) 1, p. 263.

12 Numerous examples can be found in a compilation prepared in the context of MoW. See van der Hoeven, van Albada: *Memory of the World*, 1996.

13 Examples include the International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA), the International Council of Archives (ICA) and the International Association of Sound Archives (IASA).

14 UNESCO: *Report of the First Meeting of the Bureau of the International Advisory Committee of the „Memory of the World“ Programme*, Paris 1998, p. 15.